

INHALT

Großes Kino in eineinhalb Minuten – Papst Franziskus vereinigt die Religionen (Thomas Jeising).....	1
Mehr Jesus weniger Paulus? (Michael Kotsch).....	5
Die Bibel – nur ein Zugang zu Gott unter vielen? (Hanniel Strebel)	6
Informationen und Termine aus dem Bibelbund	8



GROSSES KINO IN EINEINHALB MINUTEN

Papst Franziskus vereinigt die Religionen im „Jahr der Barmherzigkeit“

Mit seinem Videoaufruf zum Gebet hat Papst Franziskus im Januar 2016 einen neuen youtube-Kanal eröffnet. Er bot mit dem ersten Beitrag nicht nur einen technisch ausgezeichneten Videoclip mit guter Dramaturgie und klarer Botschaft in eineinhalb Minuten¹. Er vereinigte gewissermaßen auch gleich Judentum, Islam, Buddhismus und Christentum zu einer Religion der Gotteskinder, die an die Liebe glauben.

Das Video war so beeindruckend, dass der katholische Theologe und charismatische Leiter eines Gebetshauses in Augsburg, Dr. Johannes Hartl, sich zu einem englischsprachigen Kommentar auf kath.net² genötigt sah. Er wolle die Verwirrung beseitigen, die es auslösen müsste. Das Video brauche einen Kommentar, sonst könne man es so verstehen, als ob der Papst sagen wollte: »Zwar sehen alle Religionen bestimmte Dinge unterschiedlich, aber über das hinaus ist jeder Mensch ein Kind Gottes, das Gott auf unterschiedlichen Wegen findet, solange er mit dem wichtigsten Satz übereinstimmt, dass alle an die Liebe glauben.« Mit einer »wohlmeinenden Hermeneutik« will Johannes Hartl, der zunehmend auch bei Evangelikalen hohes Ansehen genießt, den

1 <https://www.youtube.com/watch?v=no5mAPHiCYQ>

2 <http://www.kath.net/news/53624> vom 20.2.2016

Papst verteidigen und dessen wirkliche Absichten erklären. Gleichzeitig verdächtigt er ungenannte Personen der Entstellung der päpstlichen Absichten und fragt, wie ein derart missverständliches Video zustande gekommen sein kann.

Thomas Jeising

ist Schriftleiter des
Bibelbundes und
Bibellehrer

Schreiben Sie an
jeising@bibelbund.de

Ist das Video nun wirklich schwer verständlich? Oder kann man es, weil es nicht recht gelungen ist, leicht anders verstehen, als es eigentlich gemeint ist? Ist vielleicht in einer Art Verschwörung gegen den Papst von Mitgliedern der Kurie dieses »missverständliche« Video produziert worden, wo doch Franziskus eigentlich selber das Evangelium von der Rettung allein durch Jesus Christus verbreiten wollte? Schauen wir uns an, was der Papst im Video

» Gibt es eine Verschwörung gegen den Papst oder ist sein Video nur ein großes Missverständnis?

sagt und tut. Dann werfen wir einen Blick auf die Verstehenshilfe von Johannes Hartl, der das Video mit seiner Hermeneutik richtig und unmissverständlich erklären will.

Das Video vom Papst

Die Stimme des Papstes aus dem Hintergrund erklärt, dass ein Dialog der Religionen deswegen gefordert sei, weil sich der größte Teil der Erdbevölkerung als gläubig bezeichne. Eingebildet sieht man abwechselnd vier Vertreter von Weltreligionen. Es sind keine »normalen« Gläubigen, sondern sollen von Auftreten und Erscheinung her offenbar »Geistliche« sein. Eine grauhaarig westliche Frau steht in einem roten Ornat für den Buddhismus, ebenso grauhaarige Männer stehen für den Islam, das Christentum und das Judentum. Der Papst selber ist nicht unter ihnen, sondern sitzt, seine Erklärung verlesend, an einem Schreibtisch. Mit ruhiger, tiefer Stimme hört man ihn auf italienisch: »Wir dürfen nicht aufhören, dafür zu beten und mit denen zusammenzuarbeiten, die anders denken.«

Mit einem kurzen Glaubensbekenntnis werden die Religionsvertreter vorgestellt:

Die Lama Rinchen Kandro sagt: Ich setze mein Vertrauen in Buddha.

Der Rabbiner Daniel Goldman: Ich glaube an Gott.

Religionen »Früchte des Friedens und der Gerechtigkeit hervorbringe«. Er vertraue darauf, dass alle seine Zuschauer beten.

Unterstrichen wird das zum Schluss, indem nun die vier Religionsvertreter gemeinsam ihre Symbole zueinander in die Mitte des Bildes halten.



Guillermo Marcó, der katholische Priester: Ich glaube an Jesus Christus. Der als islamische Führungsperson vorgestellte Omar Abboud meint: Ich glaube an Gott, Allah.

Der Papst erklärt dann, was es mit den unterschiedlichen Glaubensbekenntnissen auf sich haben soll: Weil Menschen unterschiedlich fühlen und denken, »suchen und finden sie Gott auf unterschiedliche Weise«. Aber es gebe in der Vielfalt der Religionen doch »eine einzige Gewissheit, an der wir für alle festhalten: Wir sind alle Kinder Gottes«.

Diese Erklärung wird mit Aufnahmen bebildert, die Papst Franziskus mit verschiedenen »geistlichen« Würdenträgern zeigt: Von einer Delegation buddhistischer Mönche erhält er offenbar im Vatikan eine Buddhastatue. Dann küsst er den griechisch-orthodoxen Patriarchen Bartholomaios I. und mit ihm die Platte in der Grabeskirche. Vor der Klagemauer in Jerusalem umarmt er Rabbi Abraham Skorka, einen alten Freund aus

» Nach einem freundlichen Gespräch sind sich die Religionsvertreter einig: Jeder glaubt an die Liebe.

Buenos Aires, und den bereits genannten muslimischen Imam Omar Abboud. Die *Süddeutsche Zeitung* hatte das Bild im Mai 2014 mit dem Satz kommentiert: »Die drei Religionen vereint an dieser Stätte, an der einst der Jerusalemer Tempel stand.«³

Im Video sieht man die vier Religionsvertreter anschließend in einem freundlichen Gespräch. Als Ergebnis dieses Gesprächs setzen sie zu einer Erweiterung ihres Glaubensbekenntnisses an und behaupten nacheinander gleichlautend: »Ich glaube an die Liebe«.

Wenn der Papst anschließend erklärt, was er von uns allen erwartet, dann tut er das während die vier Religionsvertreter jeweils Symbole ihres Glaubens ins Bild halten. Die Lama hält eine Buddhafigur in ihren Händen, der Rabbiner einen siebenarmigen Leuchter, der katholische Priester eine Krippenfigur, die Jesus als Säugling darstellen soll. Der Imam zeigt dem Zuschauer eine islamische Gebetskette, eine Misbaha mit 33 Perlen. Die Erwartung des Papstes ist, dass der Dialog der

Johannes Hartl und wessen Missverständnisse?

Johannes Hartl nun schreibt am Anfang seines Kommentars, dass dieses Video eine Erklärung benötige. Da er offenbar nicht auf eine Aufklärung durch den Papst selber hofft, muss er sie geben. Zuerst äußert er seine Hoffnung, dass Franziskus nicht meint, was man offenbar hört und sieht, und bekennt seine Sorge, dass von dem Video falsche Signale ausgehen könnten, wenn man es nicht wohlmeinend erklärt. Das aber will Hartl als guter Katholik übernehmen.

Die Absicht des Videos und des Papstes sei »völlig klar und absolut zu unterstützen«. Er wolle zum Gebet auffordern, dass der Dialog der Religionen gute Früchte trage. Hartl muss allerdings bekennen, dass dieses »sehr wichtige Gebetsanliegen« so problematisch vorgetragen wird, dass es der einfache Zuschauer gar nicht richtig erkennt. Er könnte vielmehr hören, dass der Papst erklärt habe, dass die verschiedenen Religionen nur verschiedene Wege zu Gott seien.

Sowohl der einfache als auch der »reflektierte« Zuschauer wird gar nicht anders können, als genau das zu hören. Weil der Papst es sagt, während er sich bei dem Anliegen so unklar ausdrückt, dass man nicht genau weiß, ob der Papst will, dass alle Glaubenden aller Religionen zusammen beten oder ob er sich nur an seine »Schäfchen«, die Katholiken, wendet und sie bittet zu beten, dass der Dialog der Religionen Gerechtigkeit fördere.

Mit seiner eigenen Erklärung stellt sich Hartl in gewisser Weise gegen seinen Papst und will ihn gleichzeitig gegen »falsche« Verdächtigungen in Schutz nehmen. Er fordert nämlich, dass jeder Zuschauer des Videos die Beschlüsse des 2. Vatikanischen Konzils kennen muss (*Nostra Aetate* und *Ad Gentes*). Außerdem sollte er das Lehrschreiben Franziskus' *Evangelii Gaudium* gelesen haben und wissen, was Rom im Lehrschreiben *Dominus Iesus* verfasst hat. Aus diesen gehe klar hervor, dass der Papst gar nicht meinen kann, was er sagt.

Hartl weiß: Menschen brauchen den Glauben an Jesus Christus, um gerettet zu werden. Kinder Gottes sind sie nur durch den Glauben und nur der Name Jesus bietet Rettung (Joh 1,12; 14,6; Apg 4,12; Mk 16,16; Röm 5,10). Mit dem Satz, dass wir alle Kinder Gottes seien, meine der Papst nur, dass alle Menschen Geschöpfe Gottes sind, die als seine Ebenbilder eine

³ <http://www.sueddeutsche.de/panorama/papst-im-heiligen-land-jede-geste-zaehlt-1.1975471>

unverlierbare Würde haben. Dass alle Menschen irgendwie an die Liebe glaubten, sei zwar irgendwie richtig, aber eine inhaltsleere Aussage, weil das ja nur bedeuten könne, dass Menschen wissen, dass es die Kraft der Liebe gibt und sie sich danach sehnen. Hartl besteht zu Recht darauf, dass man allein durch das Kreuz und in der Person von Jesus Christus wissen kann, was wahre Liebe ist.



Dr. Johannes Hartl erklärt, was der Papst meint

Hartl fasst zusammen:

»Eine Vermischung der Religionen und die Schwächung des Anspruchs der Wahrheit des Christentums sind dem katholischen Glauben unbekannt und von allen früheren Päpsten deutlich zurückgewiesen worden. Papst Franziskus repräsentiert die Freude des Glaubens und die Barmherzigkeit Gottes wie wenige vor ihm. Seine Überzeugungen über die Notwendigkeit der Re-Evangelisierung sind in *Evangelii Gaudium* kristallklar.«

Nicht missverständlich, sondern falsch

Stimmt das? Ist wirklich alles so kristallklar in der römischen Kirche, wenn es um die Religionsvermischung und die zentrale Bedeutung der Errettung durch Jesus Christus geht?

Da es sich in dem Video nicht nur um Schauspieler handelt, sondern um lebende Personen, die als Religionsführer ihre Religion repräsentieren wollen, muss die Frage erlaubt sein, ob sie sich auf dieses Video eingelassen hätten, wenn Franziskus ihnen deutlich gesagt hätte: »Ich achte Euch als Menschen. Gott hat Euch erschaffen. Ihr seid nett und habt gute Absichten. Aber Ihr unterliegt einem radikalen Irrtum, der Euch zu Feinden Gottes macht. Ihr lehnt nämlich Jesus als einzigen Weg der Rettung ab. Wir sollten darüber reden, wie alle Menschen trotz gegensätzlicher Auffassungen in Frieden miteinander leben können. Aber das ändert nichts daran, dass Ihr auf ewig verloren seid, wenn Ihr Euch nicht noch zu Jesus wendet und auf seine Erlösung hofft.«

Der Papst hat sich aber nicht als Botschafter des Evangeliums zu den Repräsentanten gestellt, sondern mit seiner Erklärung – gelesen an einem gesonderten Tisch – klar gemacht, wie er sich selber versteht: nämlich als Oberhaupt aller Glaubenden, auch derjenigen, die in anderen Religionen mit Teilwahrheiten (des Christentums), zwar unbewusst und auch in einem niedrigeren Glaubensstand, aber doch irgendwie auch an Jesus Christus glauben. Es ist der Geist, in dem Papst Johannes XXIII. erst bei seiner Einsetzung 1958 und dann später mit offenen Armen zu einer jüdischen Delegation sagte: »Ich bin Josef, euer Bruder!« Ein Selbstverständnis als verkannter Retter ist für das Papsttum typisch. Deswegen hat es immer eine Bereitschaft zur Religionsvermischung gegeben, wenn dem Papst eine gewisse Anerkennung von anderen Religionsführern entgegen gebracht wurde.

Als »persönliches Credo des Papstes« erschien 2014 ein Gespräch des Papstes mit seinem Freund, dem Rabbiner Abraham Skorka aus Buenos Aires. Franziskus und Skorka vertreten darin ein Religionsverständnis, wie es der evangelische

Kirchenvater Friedrich Schleiermacher beschrieben hat⁴. Es gibt eine göttliche Transzendenz, ein göttliches Wesen und eine Berührung des Menschen damit, die in den verschiedenen Religionen ihren unterschiedlichen Ausdruck findet. Religion ist dann ein bestimmter, im Menschen hervorgerufener Zustand, ein Bewusstsein, das sich, wenn es nicht gehindert wird, zu immer „höherem Bewusstsein“ entwickeln wird. »Religion ist Sinn und Geschmack fürs Unendliche«. Dieser Sinn und Geschmack für das Unendliche findet seinen Ausdruck in den vorhandenen Religionen. Schleiermachers Religionsbegriff ist betont offen. Bei ihm ist für fast jede *religiöse* Äußerung Platz.

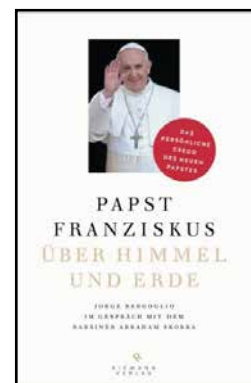
(Wenn Ihr die Religionen) »an ihrer Quelle und ihren ursprünglichen Bestandteilen nach untersucht, so werdet ihr finden, dass alle die toten Schlacken einst glühende Ergießungen des inneren Feuers waren, das in allen Religionen mehr oder minder enthalten ist von dem wahren Wesen derselben [...]; dass jede eine von den besonderen Gestalten war, welche die ewige und unendliche Religion unter endlichen und beschränkten Wesen notwendig annehmen musste.«⁵

Die Verschiedenheit der Religionen kommt nach Schleiermacher durch den jeweils besonderen Eindruck zustande, den das Göttliche beim Einzelnen hinterlässt. Welcher Eindruck das ist, hänge von der Individualität der Person und ihrer Entwicklung ab, aber auch von der Kultur und den zeitgeschichtlichen Umständen, in denen er lebt.

Bei Abraham Skorka klingt das dann so:

»Jeder Mensch hat seine eigene Beziehung zu Gott. Sind wir nicht alle verschieden in unserer Art, in unseren Vorlieben und unseren Erfahrungen? Also sind es auch unsere Beziehung zu Gott und unser Zwiegespräch mit ihm und mit ihnen die religiösen Traditionen.«

Verschiedene Religionen gebe es, weil die individuellen Erfahrungen verschieden sind. Dort wo Menschen einen gemeinsamen Nenner für ihre persönlichen Erfahrungen finden, entstehe eine konkrete Religion.



» Im Religionsbegriff des Papstes erscheinen die verschiedenen Religionen als ein Ausdruck der menschlichen Individualität und Kultur.

Der Papst widerspricht dieser Darstellung im Gespräch weder direkt noch indirekt. Er bestätigt sie im Sinne des Videos sogar ausdrücklich. Im Gespräch mit Skorka sagt Franziskus neben vielen ähnlichen Sätzen:

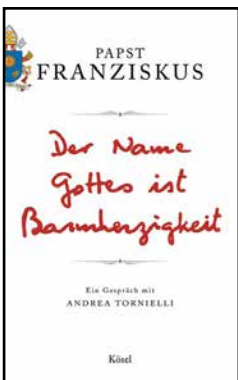
»Gott macht sich im Herzen jedes Menschen spürbar. Er achtet auch die Kultur der Völker. Jedes Volk erfasst nach und nach diese Vision Gottes, übersetzt sie gemäß seiner Kultur und

⁴ Näheres zu Schleiermachers Theologie und ihren Folgen unter <https://bibelbund.de/2015/06/das-theologische-system-f-d-schleiermachers/>

⁵ Friedrich Daniel Schleiermacher, Reden über die Religion, 1799: 248.

berichtet sie auf, reinigt sie und gibt ihr ein System. Einige Kulturen sind urwüchsiger in ihren Verdeutlichungen. Doch Gott öffnet sich allen Völkern. Er ruft sie alle, fordert sie alle heraus, damit sie ihn suchen und durch die Schöpfung entdecken. In unserem Fall, im Judentum und im Christentum, gibt es eine persönliche Offenbarung. Er selbst tritt uns entgegen, offenbart sich uns, zeigt uns den Weg und begleitet uns. Er nennt uns seinen Namen, führt uns mit Hilfe der Propheten. Wir Christen glauben, dass er sich uns schließlich in Jesus Christus kundtut und sich für uns opfert.«

Offenbar hat Johannes Hartl diese Relativierungen der Rettung durch Jesus Christus bei Franziskus übersehen. Ich will ihm seine »wohlmeinende Hermeneutik« nicht anlasten, aber so etwas darf nicht zum Ignorieren von klaren Aussagen führen. Und wenn es um die Evangelisierung der Welt geht, was offenbar nicht ganz das Gleiche ist, wie das, was im evangelikalen Raum weithin unter Evangelisation verstanden wird, dann müsste doch hier das Evangelium von Jesus Christus zentral sein. Das ist es aber nicht, wenn man genauer hinschaut.



Wo bleibt das Evangelium?

Zum Jahr der Barmherzigkeit hat Franziskus ein Buch veröffentlicht, das den Titel trägt »Der Name Gottes ist Barmherzigkeit«. Es ist aus einem knapp zweistündigen Interview mit Andrea Tornielli hervorgegangen und erklärt die Beweggründe für die Ausrufung des Jahres der Barmherzigkeit und die zentrale Bedeutung, die die

Barmherzigkeit Gottes für Kirche und Glaube haben soll.

In dem ganzen Buch findet der Kreuzestod von Jesus Christus eine einzige Erwähnung und das in einem Zitat ungefähr in der Mitte. Den Papst beschäftigt vielmehr etwas ganz anderes, was nur aus römisch-katholischer Sicht verständlich ist. Er sieht der Kirche und damit jedem ordentlichen Priester von Gott die Macht verliehen, Sünden zu vergeben.

Und nun macht er sich Gedanken, ob ein Priester zu viel oder zu wenig vergeben kann. Er versucht aus der unbegrenzten Barmherzigkeit Gottes, die beinahe unbegrenzte Vergebung durch den Zuspruch eines Priesters im Sakrament der Beichte abzuleiten. Es beschäftigt ihn die Frage, ob die Vergebung auch zugesprochen werden darf, wenn jemand seine Sünde gar nicht bereut. Und er findet den typischen Weg eines Jesuiten: Ja, das ist möglich, wenn der Mensch wenigstens bereut, dass er nichts bereut. Jedem kann fast immer alles vergeben werden.

Dabei kommt es aber offensichtlich nicht auf den Glauben an Jesus Christus an und auf die Hoffnung, die der Mensch auf das Opfer von Jesus am Kreuz setzt. Es kommt allein darauf an, dass er von einem römischen Priester den Zuspruch erhält. Hier macht sich Franziskus allerdings dafür stark, dass die Kirche und jeder Priester großzügig mit dem Zuspruch umgehen muss und damit entsprechend der Barmherzigkeit Gottes handeln soll.

Wenn der Papst die Überzeugungen hat, die Johannes Hartl ihm unterstellt, dann spricht er sie jedenfalls nicht aus. Er sagt nicht wie Hartl: »Einzig und allein in Jesus Christus erkennen

und finden wir Gott.« Er sagt auch nicht wie Hartl: »Am Kreuz und in der Person Jesus Christus allein ... ist der einzige Platz, wo der Mensch ewige Erlösung finden kann«. Wäre das so schwer gewesen? Aber vielleicht ist es doch eher so, dass der Papst mit solch klaren Aussagen niemanden irritieren will und stattdessen mit vieldeutigen Sätzen alles offenlässt, um – wie Gott selbst? – alle Menschen in die Arme zu schließen.

» Das Symbol des Kreuzes ist dem Papst im Dialog mit den Religionen offenbar zu anstößig.

Ein höchst irritierendes Detail des Videos hat Johannes Hartl nicht übersehen. Der katholische Priester im Video wählt als Symbol des Christentums nicht etwa das Kreuz. Das hält offenbar nicht nur Paulus für anstößig (1Kor 1,18ff). Allerdings anders als Paulus verzichten Papst und Priester auf das Kreuz. Die Botschaft des Kreuzes ist nämlich für Buddhismus, Judentum und Islam zu abstoßend. Hartl meint zurecht, dass gerade am Kreuz der entscheidende Unterschied zwischen dem christlichen Glauben und allen anderen Religionen sichtbar werde. Aber er ist papsttreuer Katholik und verdächtigt lieber die Mitarbeiter am Video, ihnen wäre der entscheidende Unterschied nicht bewusst gewesen. Warum aber muss dann Hartl das Video erklären? Könnte es nicht der Papst selber tun?



Es mag manchem, der Franziskus als großen Reformpapst sieht und ihn für beinahe evangelikal hält, irritieren, aber das Video des Papstes passt gut zum Selbstverständnis des Papsttums. Es spiegelt die tatsächliche Bedeutung wider, die Christus, dem Glauben und dem Kreuz im Katholizismus zugemessen werden.

Das aber stellt offenbar eine ganz andere Gewichtung dar, als vom biblischen Evangelium gefordert. Nach der Bibel ist es eine andere Botschaft, die den Gläubigen aus anderen Religionen gesagt werden muss. Folgt man aber nicht dem Maßstab der Bibel, dann führt das auch zu einer Verkennung der Religionen selbst. Ich kann mir nämlich kaum vorstellen, dass sich viele Buddhisten, Muslime oder Juden hinter die Aussagen des Videos stellen wollen. Für die medienwirksame Religionsumarmung an der Klagemauer in Jerusalem hatte der Papst 2014 doch auch seine jüdischen und islamischen Freunde mitgenommen. Gab es dort keine anderen Juden und Muslime, die sich auf seine Art der Umarmung von Gegensätzen einlassen wollten? ■ Im Artikel verwendete Bilder sind Screenshots Youtube

MEHR JESUS WENIGER PAULUS?

Wenn Gottes Wort gegen Gottes Wort ausgespielt werden soll

» Die biblischen Aussagen von Jesus Christus sind am wichtigsten! Schließlich sind es wörtliche Zitate von Gott selbst. Was Paulus, Petrus und Jakobus oder Mose, David und Jeremia gesagt haben, ist zwar auch irgendwie Gottes Wort, aber eben doch nicht auf derselben Stufe der Wichtigkeit und Autorität.«

Solche Unterschiede in der Bedeutung biblischer Aussagen zu machen hat sich verbreitet. Und irgendwie würde spontan auch fast jeder Christ der Feststellung zustimmen, dass Jesus wichtiger ist als Mose oder Paulus.

Oftmals dient die Unterscheidung zwischen den Aussagen von Jesus und denen von Paulus aber nicht dazu, die Bibel besser zu verstehen oder Gott ehrlicher nachzufolgen, sondern viel eher dazu, unangenehme Themen und Anweisungen des Neuen Testaments auszuschalten.

Weil in den Evangelien nur wenige konkrete Angaben zu finden sind, wie der Christ in Familie, Gemeinde und Staat zu leben hat, eröffnet sich ein viel größerer Interpretationsspielraum, wenn man mit dem Hinweis auf die Reden von Jesus die Anweisungen der Briefe relativiert. Gleichzeitig fallen auch Lehren weg, für die Christen heute in einer säkularen Welt kritisiert werden: z.B. zur Homosexualität (Römer 1,24-26), Unterordnung der Frau (Epheser 5,22f.), Akzeptanz der Todesstrafe (Römer 13,4), Züchtigung der Kinder (Sprüche 19,18; Hebräer 12,6f.) usw. Auch wenn es sich fromm anhören mag, solche Unterscheidungen zwischen autoritativen Worten von Jesus und „zweitrangigen“ Aussagen von Paulus werden in der Bibel nicht gemacht.

Zum Beispiel wollen sich einige Vertreter der sogenannten *emergenten Bewegung* („missionale“ bzw. „transformatorische Theologie“) vor allem auf die Aussagen Jesu in den Evangelien berufen.¹ Dabei wird dann auch noch ausgewählt und ein besonderer Schwerpunkt auf die Stellen gelegt, die man gesellschaftskritisch und sozialrevolutionär interpretieren kann.

Auch feministische Bibelinterpretationen meiden gerne die Paulusbriefe, weil sie ihrer Meinung nach frauenfeindlich sind.² Weil Jesus in den Evangelien nur wenig über die Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft sagt, beruft man sich lieber auf ihn und füllt die fehlenden Aussagen der Evangelien mit der eigenen Weltanschauung aus. So eine Vorgehensweise nimmt letztlich weder die Bibel noch Jesus Christus wirklich ernst, sondern will beide zumeist eher als Steinbruch für die Propagierung eigener Ideen nutzen.

1 Vgl. z.B. Shane Claiborne / Tony Campolo: Die Jesus Revolution. Was passiert, wenn wir ihn beim Wort nehmen, Gerth Medien GmbH, Asslar / Random House GmbH, München 2014, S. 17ff.

2 Vgl. z.B. Marlene Crüsemann: Unrettbar frauenfeindlich: Der Kampf um das Wort von Frauen in 1 Kor 14, (33b) 34-35 im Spiegel antijudaistischer Elemente der Auslegung, in: Luise Schottroff / Marie Theres Wacker (Hg.), Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Exegese in Auseinandersetzung mit Antijudaismus, Biblical Interpretation Series 17, Leiden 1996, 199-223; = Gott ist Beziehung, Gütersloh 2014 (Nr. 90), 144-162.

Die Unterordnung von Aussagen alttestamentlicher Propheten und neutestamentlicher Apostel unter die Worte Jesu ist nach dem Selbstanspruch der Bibel und ihrer Autoren kaum möglich. Zum einen gibt es auch im Alten Testament zahlreiche wörtliche Zitate des Redens Gottes, z.B. „Aber Gott sprach zu Abraham ...“ (1Mo 21,12) oder „So spricht der Herr der Heerscharen, der Gott Israels ...“ (Jeremia 44,25). Folglich werden auch hier authentische Aussagen Gottes wiedergegeben, ganz wie in den Evangelien, wenn Jesus zu den Menschen spricht.

Zum anderen nehmen die Autoren des Neuen Testaments für sich in Anspruch, ganz dasselbe zu sagen wie Jesus Christus und nicht etwa nur ihre eigenen Meinungen und Interpretationen. Sie wollen die Aussagen Jesu lediglich erklären und auf die neuen Fragen der Gemeinde anwenden.

„Aber selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch etwas anderes als Evangelium verkündigen würden als das, was wir euch verkündigt haben, der sei verflucht! Wie wir es zuvor gesagt haben, so sage ich auch jetzt wiederum: Wenn jemand euch etwas anderes als Evangelium verkündigt als das, welches ihr empfangen habt, der sei verflucht! Rede ich denn jetzt Menschen oder Gott zuliebe? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich allerdings den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich nicht ein Knecht des Christus. Ich lasse euch aber wissen, Brüder, dass das von mir verkündigte Evangelium nicht von Menschen stammt; ich habe es auch nicht von einem Menschen empfangen noch erlernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi“ (Gal 1,8-12).

Außerdem weisen die Schreiber der neutestamentlichen Bücher deutlich darauf hin, dass sie nicht ihre eigenen Gedanken zusammengefasst haben, sondern, dass sie weitergeben, was Gott ihnen auf übernatürliche Art und Weise eingegeben hat. Demnach ist auch das, was Paulus oder Jakobus aufgeschrieben haben, unmittelbare Mitteilung Gottes, auf derselben Stufe wie die Aussagen von Jesus Christus selbst: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur

» Die Aussagen von Paulus und Jakobus stehen deswegen auf der gleichen Stufe, wie die von Jesus, weil sie durch Gottes Geist Gottes Mitteilung weitergeben.

Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit [...]“ (2Tim 3, 16). Mit „alle Schrift“ sind in erster Linie natürlich die inspirierten Texte gemeint, die vor dem 2. Timotheusbrief verfasst wurden. Es ist aber ebenfalls durchaus denkbar, dass es sich hier um eine prophetische Äußerung handelt, die auch die noch nicht verfassten Texte des Neuen Testaments einbezieht.

Paulus beteuert mehrfach ganz im Sinne von Jesus zu schreiben: „Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist“ (Röm 9,1). Er macht auch deutlich, dass seine Lehren im Einklang mit Gottes

Michael Kotsch

ist Bibellehrer,
Buchautor und
Vorsitzender des
Bibelbundes
Deutschland

Schreiben Sie an:
kotsch@bibelbund.de

Offenbarungen im Alten Testament stehen: „Wie geschrieben steht: »Es ist keiner gerecht, auch nicht einer ...« (Röm 3,10).

Jesus selbst warnt davor, Unterschiede zwischen den verschiedenen Mitteilungen Gottes zu machen:

„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen sei, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, um aufzulösen, sondern um zu erfüllen! Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergangen sind, wird nicht ein Buchstabe noch ein einziges Strichlein vom Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und die Leute so lehrt, der wird der Kleinste genannt werden im Reich der Himmel; wer sie aber tut und lehrt, der wird groß genannt werden im Reich der Himmel.“ (Matthäus 5,17-19).

» Jesus selbst stellte die Aussagen des Alten Testaments in Hinsicht auf ihre Autorität und Gültigkeitsdauer auf eine Stufe mit seinen eigenen Aussagen.

Hier spricht Jesus den inspirierten Texten des Alten Testaments dieselbe Autorität und Gültigkeitsdauer zu wie seinen eigenen Worten. „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Mat 24,35).

Manchmal haben die Aussagen von Paulus für den Christen im 21. Jahrhundert sogar eine größere Relevanz als solche Worte Jesu, die er teilweise eben eher an Juden seiner Zeit gerichtet hatte und nicht so sehr an die neutestamentliche Gemeinde. Jesus Christus hielt die Gebote des Alten Testaments (Beschneidung, Wallfahrtsfeste, Kleider und Speisegebote – soweit sie nicht von den Pharisäern stammten) und nahm auch Bezug darauf. Immer wieder diskutierte er mit den jüdischen Gelehrten seiner Zeit über die richtige Auslegung und Anwendung der Gebote Gottes in Israel (z.B. Mat 12,2ff;

15,1ff). Paulus hingegen gibt fast ausschließlich göttliche Anweisungen für christliche Gemeinden, damals und heute.

Gottes Aussagen gelten, ganz gleich ob sie durch den Mund von Moses, Jesus oder Paulus zu uns gesagt wurden.

„Auf ewig, o Herr, steht dein Wort fest in den Himmeln; deine Treue währt von Geschlecht zu Geschlecht! Du hast die Erde gegründet, und sie steht; nach deinen Bestimmungen stehen sie noch heute; denn alles muss dir dienen! Wäre dein Gesetz nicht meine Freude gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elend. Ich will deine Befehle auf ewig nicht vergessen; denn durch sie hast du mich belebt“ (Psalm 119, 89-93).

Die Relevanz der verschiedenen biblischen Aussagen für den heute lebenden Christen ist natürlich unterschiedlich, auch wenn alle gleichermaßen von Gott stammen und deshalb ewig gültig sind. Anweisungen für den Bau und Betrieb der Stifthschütte beispielsweise berühren ihn weniger, weil Christen nicht direkt mit den dort vorgeschriebenen Ritualen und Opfern zu tun haben. Aussagen zu den Aufgaben der Ältesten oder der optimalen Familienordnung – wie sie in den Briefen des Paulus stehen – sind hingegen nach wie vor von großer Relevanz, weil sie sich direkt an neutestamentliche Christen wenden.

Manche göttliche Anweisungen sind im entsprechenden Bibeltext selbst klar auf eine bestimmte Zeit bezogen (z.B. Gebote für die Wüstenwanderung Israels), andere Aussagen gelten für bestimmte Personengruppen (z.B. Priester, Frauen, Juden, Christen), wieder andere wenden sich an alle Menschen zu allen Zeiten (z.B. Ehe, Abgötterei). Zweifellos bleiben Jesu Worte absolut und ewig gültig auch dort, wo sie sich mit Umständen befassen, in denen der Christ im 21. Jahrhundert meist nicht lebt.

In keinem Fall ist es erlaubt, die klaren Aussagen, die Paulus durch die Inspiration Gottes für die christliche Gemeinde geschrieben hat, mit fehlenden Worten von Jesus aufheben oder uminterpretieren zu wollen. Das oft zu hörende Argument „Dazu hat Jesus nichts gesagt, dann ist es auch nicht wichtig“ ist dann falsch, wenn Paulus oder Petrus oder Jakobus dazu eine Weisung weitergeben, weil sie von Jesus kommt. ■

DIE BIBEL – EIN ZUGANG UNTER VIELEN?

Warum der Zugang zu Gott durch die Bibel erstrangig und unverzichtbar ist

Ein bibelzentrierter Zugang zu Gott wird von vielen Christen zurückgewiesen. Das Wort Gottes sei für Verstandesmenschen zwar eine gute Sache, aber nicht alle Menschen schätzten den Verstand. Deshalb seien andere Zugänge zu Gott ebenso wichtig. Ein Spaziergang in der Natur, der Genuss einer Tasse Kaffee oder das dankbare Betrachten farbiger Blätter im Herbstwald könnten uns spirituell ebenfalls mit Gott in Verbindung bringen.¹

1 Einige beanspruchen einen direkten Zugang zu Gott in Form einer Stimme oder anderen Formen der Berührung. Darauf gehe ich hier nicht ein.

Ich begründe in diesem Beitrag², warum ich das anders sehe. Meine These lautet: Der Zugang zu Gott durch die Heilige Schrift ist erstrangig und unverzichtbar und deshalb regelmäßig zu pflegen.

Damit wird keine Bibliolatrie (Götzendienst an und mit der Bibel) betrieben, wie manchmal behauptet wird, sondern der Bibel die Beachtung geschenkt, die ihr als Wort Gottes zusteht. Wenn das Bibelstudium nur eine geistliche Übung unter anderen ebenbürtigen geistlichen Übungen ist, wird das im Alltag zu einer Vernachlässigung des Wortes Gottes führen.

Für die Begründung meiner drei Argumente nehme ich die gesamte biblische Heilsgeschichte in den Blick.

Hanniel Strebel

ist Familienvater,
Betriebswirt und
promovierter Theologe.

Schreiben Sie an
hanniel@hispeed.ch

2 Ich folge hier weitgehend den Argumenten von John Frame. *Systematic Theology: An Introduction to Christian Belief*. P & R: Philippsburg, 2013. Kapitel 23.

1. Gottes Wort und seine Handlungen gehören untrennbar zusammen.
2. Gottes Wort ist so eng mit seiner Person verbunden, dass es als eine seiner Eigenschaften dargestellt wird.
3. Die Wahrheit ist Maßstab für Gottes Wort. Es ist vertrauenswürdig, weil Gott vertrauenswürdig ist.

Gottes Wort und seine Handlungen gehören zusammen

Gottes Wirken in der Heilsgeschichte folgt einem dreiteiligen Muster. Zuerst kündigt er Ereignisse durch Worte an. Den Ankündigungen folgen Handlungen. So konnten z.B. die Israeliten gemäß der Verheißung Gottes das Land Kanaan einnehmen. Nach der Eroberung wird bestätigt, dass kein Wort von allen Verheißungen Gottes sich als leer erwies (Josua 21,44).

Nach der Handlung folgen oft Gottes Erklärungen dieser Handlung. Dann werden weitere Ankündigungen gemacht. So wird z. B. das Bundesversprechen Gottes dem Bundesbruch Israels gegenübergestellt, nachdem die Zehn Stämme aus dem Land vertrieben worden waren (2Kön 17). Gott führt genau aus, weshalb das Volk aus dem verheißenen Land vertrieben wurde.

» Ohne Gottes Reden wissen wir nie, was wir glauben sollen.

Auch das wichtigste Ereignis der Bibel, das Kommen und Sterben des Messias, vollzieht sich auf die gleiche Art und Weise. Es wird im Alten Testament angekündigt. Jesus Christus kam dann vor 2000 Jahren in Palästina zur Welt, lebte 33 Jahre und starb in der Umgebung Jerusalems. So wird es in den vier Evangelien dokumentiert. Matthäus weist z.B. wiederholt darauf hin, dass es sich so vollzog, „wie es geschrieben steht“ (Mt 26,24 etc.). Die restlichen Schriften des Neuen Testaments beziehen sich immer wieder auf dieses zentrale Geschehen und kündigen weitere Ereignisse an. Die Apostel beziehen sich in der Apostelgeschichte z. B. laufend auf den Tod und die Auferstehung von Jesus, wenn sie die Frohbotschaft verkündigten. Wir stellen also fest: Worte und Handlungen sind untrennbar verknüpft. Sie bilden eine Einheit.

Ich gehe noch einen Schritt weiter. Ich glaube, dass wir Gottes Handeln ohne seine Worte gar nicht zweifelsfrei einordnen können. Ebenso wenig könnten wir aus seinem Handeln allein genau ableiten, was wir glauben sollten, um gerettet zu werden. Denken wir dabei an die Jünger. Ihr Herr ging entschlossen seinen Weg nach Jerusalem (Lk 9,51; 13,22; 17,11; 19,28). Er nahm seine Jünger mehrmals zur Seite, um das Ziel seiner Mission bekanntzugeben (Lk 9,22; 9,44; 18,31). Nach seiner Auferstehung erinnerte sie der Engel an seine Ankündigung, worauf ihnen seine Ankündigungen wieder in den Sinn kamen (Lk 24,7-8).

Nach diesen Überlegungen betrachten wir die Heilsgeschichte aus einem „Weitwinkel“. Gott schuf die Schöpfung durch seine Worte (Psalm 33,6). Er wirkt seither in seiner Vorsehung durch sein Wort in der Schöpfung (Psalm 147,15-18). Er übt auch

durch sein Wort Gericht (1Mose 3,17-19; 6,7; 11,6f), so wie er durch sein Wort rettet (Röm 1,16; 1Thess 1,5).

Dies führt mich zur ersten Schlussfolgerung: Gott und sein Wort gehören zusammen. Wo Gott ist, da ist auch sein Wort und umgekehrt. Das Verständnis, dass Worte und Taten zwei grundsätzliche verschiedene Kategorien sind und nicht notwendig aufeinander folgen, entspringt menschlicher Erfahrung.

Gottes Wort als Gottes Eigenschaft

Worte und Taten Gottes bilden eine Einheit. Was ihm wohlgefällt, das tut er, im Gegensatz zu den stummen Götzen (Psalm 115,3-8). So ist es nicht erstaunlich, dass die Bibel sein Wort als Eigenschaft Gottes offenbart. Das mag uns zuerst etwas seltsam vorkommen. Hier ist die Begründung:

- Gottes Wort besitzt göttliche Eigenschaften, z.B. Wahrheit (Psalm 119,142; Joh 17,17) oder Vollkommenheit (Psalm 19,7-12).
- Gottes Wort ist anbetungswürdig (Psalm 119,120), wie Gott angebetet wird (Offb 4,11).
- Johannes schreibt in seiner Einleitung zum Evangelium, dass das Wort Gott ist (Joh 1,1-3). Das Wort ist also Selbstaussdruck Gottes in der höchsten Form.
- Das Wort Gottes ist wirksam und schärfer als ein zweischneidiges Schwert und legt das Innerste eines Menschen offen (Hebr 4,12-13). Im Griechischen besitzen beide Verse dasselbe Subjekt. Das heißt, dass die Wirksamkeit von Gottes Wort parallel zur Allwissenheit Gottes steht!

» Wenn wir Gottes Wort hören, begegnen wir ihm selbst. Gott ist in und mit seinem Wort anwesend.

Daraus können wir schließen: Gott ist ein sprechender Gott, so wie er Liebe, Allwissenheit und Ewigkeit ist. Er ist eins mit seinem Wort. Aus diesen beiden Aspekten, der Einheit von Wort und Handlung sowie der Charakterisierung von Gottes Wort als seiner Eigenschaft, leitet sich mein erstes Hauptargument ab: Gott ist immer in seinem Wort anwesend. Wenn wir Gottes Wort hören, begegnen wir ihm selbst. Auch hier gehen wir oft zu Unrecht von einer menschlichen Vorstellung aus: Für uns enthält ein Buch hilfreiche und weniger hilfreiche Gedanken. Wir sind uns zu wenig bewusst, welche Kraft Gottes Wort beinhaltet. Gott selbst offenbart sich!

Gottes Wort ist vertrauenswürdig, weil Gott vertrauenswürdig ist

Gott offenbart sich also durch sein Wort. Dieses Reden Gottes ist Wahrheit, weil er selbst Wahrheit ist. Durch die Theologie des 19. und 20. Jahrhunderts sind wir diesbezüglich in zweifacher Hinsicht verunsichert worden. Wir haben Mühe damit, Gottes Wort als wahre Aussagen stehen zu lassen.

- Die liberale Theologie des 19. Jhdts. behauptete einen Zugang durch den Verstand zu Gott, jedoch losgelöst von Gottes Wort.

- Die neo-orthodoxe Theologie des 20. Jhdts. betonte andererseits die Offenbarung von Gott her. Sie maß jedoch seinen Worten nicht den vollständig wahren Aussagegehalt bei.

Beide Schulen widersprechen der Selbstaussage von Gottes Wort. Die Worte Gottes enthalten nur wahre Aussagen. Sie sind im höchsten Maß vertrauenswürdig, wie nämlich Gott vertrauenswürdig ist. Wieder kommt uns das menschliche Verständnis in die Quere: Wir gehen zu sehr von unserem Maßstab aus und legen ihn auf Gottes Wort.

Was heißt das, wenn Gott durch sein Wort zu uns spricht?

Wir haben gesehen, dass wir dazu neigen, dem Wort Gottes nur die Bedeutung zuzumessen, das es gemäß menschlicher Beurteilung erhalten könnte. Worte und Handlungen sind dann zwei verschiedene Kategorien. Handlungen gewichten wir

bedeutender als Worte. Wir vergessen, wie Gott sich mit seinem Wort identifiziert. Wir dürfen nicht nur von unserem menschlichen Verständnis von Wahrheit ausgehen, sondern müssen uns Gottes Wahrheit und Vertrauenswürdigkeit unterordnen.

Ich komme zurück auf meine These: Der Zugang zu Gott durch die Heilige Schrift ist erstrangig, unverzichtbar und deshalb regelmäßig zu pflegen.

- Gottes Wort ist erstrangig³, weil wir darin ihm begegnen.
- Gottes Wort ist unverzichtbar, weil wir uns am wichtigsten unfehlbaren Standard ausrichten.
- Gottes Wort ist regelmäßig⁴ zu lesen, weil wir durch dieses Wort gerichtet oder gerettet und verändert werden.

³ Damit sage ich gleichzeitig, dass Gott sich im Gewissen, durch andere Personen oder Ereignisse offenbaren kann. Diese müssen jedoch im Licht von Gottes Wort beurteilt werden. Die Bibel interpretiert unsere Erfahrungen, nicht umgekehrt.

⁴ Mit „regelmäßig“ meine ich den „täglichen“ oder „beständigen“ Umgang (vgl. 5Mose 17,18 als Pflicht für den König; in Josua 1,8 als Erfolgsgeheimnis Josuas; in Psalm 1,2 als Begehren des Gerechten).

ENTDECKE ISRAEL 2016



Der Bibelbund lädt zu einer 11-tägigen Studienreise nach Israel unter der Leitung von Michael Kotsch ein.

28. April - 8. Mai 2016

In Israel kann man auf Schritt und Tritt geschichtliche Spuren des Glaubens entdecken und unter fachkundiger Leitung zahlreiche Entdeckungen machen. Besucht werden unter anderem Tiberias, die Quellen des Jordan, der See Genezareth und Nazareth. Baden Sie im Toten Meer und erkunden Jerusalem allein und mit Führung.

Mitglieder des Bibelbundes erhalten einen besonderen Rabatt. Informationen und Anmeldeformulare finden Sie über <http://int-reisen.com/21694/gruppenreisen/entdecke-israel-2016.php>

BIBELBUND-TERMINE

Regionaltagung in Neustadt a.d.W.

30. April 2016

Thema: Sola Scriptura – Allein die Schrift: was es damals und was es heute bedeutet
mit Dr. Bernhard Kaiser

Bibelbundseminar des Bibelbundes Schweiz

5. - 8. Mai 2016

Thema: Der Römerbrief und die Reformation
im Bibelheim in Männedorf am Zürichsee

7. Reher Bibelbund-Konferenz

28. Oktober - 1. November 2016

Thema „Die Bibel als Gottes Wort wieder ernst nehmen!“
im Christlichen Erholungsheim Westerwald, Heimstr. 49,
56470 Rehe, Tel. 02664-5050
Anmeldungen bitte direkt dort!

Mitgliederversammlung Bibelbund e.V.

30. Oktober 2016, um 15.00 Uhr

im Christlichen Erholungsheim Westerwald

Weitere Information zu unseren Tagungen
finden Sie auf der Internetseite des
Bibelbundes www.bibelbund.de/tagungen

Herausgegeben vom **Bibelbund e.V.**, Berlin

Redaktion: Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/Erz.

Thomas Jeising, Postfach 1202, 34568 Homberg (Schriftleiter), E-Mail: Jeising@bibelbund.de

Bestellungen: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Postfach 470268, 12311 Berlin. E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Telefon: 030/44039253 Fax: 030/44039254

„Biblich Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt und ist auch digital erhältlich.

Wenn Sie unseren Dienst mit einer Spende unterstützen möchten ...

Konto: IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10 bei der Bank für Kirche und Diakonie eG, BIC GENODED1DKD